



// Zukunftsministerium
Was Menschen berührt.

*Seniorenwohnkonzep
Rödental
Hochbetagte sollen bei uns
zu Hause wohnen*

*Abschlussbericht zum Modellprojekt
Modellprogramm Innovative Altenhilfekonzep*

München, 31. Oktober 2011

**Modellprogramm Innovative Altenhilfekonzepte
des Bayerischen Staatsministeriums
für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen**

Abschlussbericht zum Modellprojekt „Seniorenwohnkonzept Rödental“

München, Oktober 2011

Bearbeitung:
Sabine Wenng
Beatrix Ehrensperger

Arbeitsgruppe für Sozialplanung und Altersforschung
Spiegelstr. 4
81241 München
www.afa-sozialplanung.de



Inhalt

1. Ausgangssituation und Standort des Projekts	2
2. Projektidee.....	3
3. Projektverlauf.....	4
Wohnprojekt Schlesierstraße und Anlaufsstelle für ältere Menschen.....	4
Bürgerbefragung „60 plus“	9
Präventionsprogramm „Fit für den Alltag“	11
Gewinnung von Ehrenamtlichen.....	13
Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit.....	14
4. Projektevaluation	19
Evaluationsziele	19
Ergebnisse der Evaluation.....	20
5. Methoden der wissenschaftlichen Begleitung.....	26
Beratung	26
Evaluation	27
Öffentlichkeitsarbeit.....	27
6. Fazit: Erfahrungen, Übertragbarkeit und Gesamteinschätzung	29

1. Ausgangssituation und Standort des Projekts

Die Projektförderung begann am 1. Juli 2008 und endete am 30. Juni 2011.

Der Standort des Modellprojektes ist die Stadt Rödental im oberfränkischen Landkreis Coburg. Die Stadt Rödental ist 1971 durch den freiwilligen Zusammenschluss der ehemaligen Gemeinden Einberg, Mönchröden, Oeslau, Kipfendorf, Rothenhof und Unterwohlsbach entstanden. Bis 1978 kamen weitere 10 Gemeinden dazu: Waldsachsen, Oberwohlsbach, Spittelstein, Blumenrod, Waltersdorf, Mittelberg, Fornbach, Schönstädt, Fischbach und Weißenbrunn vorm Wald. Um Rödental eine neue Mitte zu geben, wurde ein Ortszentrum mit Rathaus, Mehrzweckhalle und dem „Bürgerplatz“ geschaffen. Dort wurden zwei stationäre Pflegeeinrichtungen und ein offener Bürgertreff eröffnet. Die neue Ortsmitte wurde jedoch nur zögerlich angenommen, denn bis heute identifizieren sich viele Bürgerinnen und Bürger noch mit ihren früheren Ortschaften. In diesem Zusammenhang ist auch zu erwähnen, dass für ältere Menschen räumliche Distanzen gerade bei Einschränkungen in ihrer Mobilität zum Problem werden können.

Insgesamt leben in der Stadt Rödental derzeit rund 13.000 Personen. Die Prognose des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung geht von einem leichten Bevölkerungsrückgang aus.¹ Deutlich zeigt die folgende Darstellung auch den „Umbau“ der Bevölkerung, die jüngeren Altersgruppen werden abnehmen und die höhere Altersgruppe ab 65 Jahre wird zunehmen. Dies wird im Jahr 2020 zu einem prozentualen Anteil von 26 Prozent 65jähriger und Älterer führen.

Darstellung 1: Bevölkerungsentwicklung nach Altersgruppen in der Stadt Rödental

Bevölkerungsstand	Personen insg.	unter 18	18 bis u. 40	40 bis u. 65	65 u. älter
2011	13250	2080	3120	5140	2920
2015	13050	1920	3020	5000	3100
2020	12770	1780	2900	4760	3330

Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, Demographie-Spiegel 2011

In der Stadt Rödental gibt es bereits eine Reihe von Infrastrukturangeboten für Seniorinnen und Senioren. Hierzu zählen ein Seniorenbeauftragter und Seniorenbeirat, ein Bürgertreff (Treff am Bürgerplatz der AWO), zwei Pflegeheime für insgesamt rund 250 Bewohne-

¹ Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (Hrsg.): Beiträge zur Statistik, Demographie-Spiegel für Bayern, Mai 2011.

rinnen und Bewohner, Betreutes Wohnen (22 Wohnungen), ambulante Pflegedienste sowie die Häuslichen Hilfen mit derzeit rund 60 Kundinnen und Kunden.²

2. Projektidee

Die Konzeption des Modellprojektes besteht aus sich ergänzenden Angeboten, die an die bereits vorhandenen Infrastrukturangebote für Seniorinnen und Senioren anknüpfen. Das Konzept umfasst folgende „Bausteine“:

1. Eine Verbesserung der Wohnsituation, konkret handelt es sich um die seniorenge-rechte Sanierung und Gestaltung von zwei Häusern einer Wohnanlage der Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises (WBG) Coburg im Ortsteil Oeslau (Schlesierstraße).
2. Aufbau eines Präventionsprogramms für Hochbetagte.
3. Eine Intensivierung der Vernetzung aller Angebote und Dienste mit Hilfe eines „Runden Tisches“. Dieser soll als Hauptaufgabe die Schaffung, Förderung und Verstärkung der kommunalen Seniorenarbeit haben.

Ziel war es, durch die Entwicklung dieser drei „Bausteine“ die Lebenssituation der älteren Bürgerinnen und Bürger in Rödental weiter zu verbessern und in die bestehenden Versorgungsangebote zu integrieren, wobei die Schwerpunkte auf Wohnen und Prävention gelegt wurden. Der Innovationsgehalt des Projektes liegt in der Kombination von Prävention und Wohnen sowie in der kooperativen Zusammenarbeit zwischen der Stadt Rödental, der WBG und der AWO als Träger der Präventionsangebote.

Für die Umsetzung des Vorhabens haben sich der AWO Kreisverband Coburg e.V., die Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises Coburg (WBG) und die Stadt Rödental zusammengeschlossen. Partnerinnen und Partner im Modellprojekt, die sich aktiv beteiligen, waren:

- Dr. Wolfgang Hasselkus, Seniorenbeauftragter der Stadt (und des Landkreises Coburg) Rödental. Er organisiert seit Jahren niedrigschwellige, zugehende Hilfen

² Vgl. auch: „Älter werden in Rödental – Möglichst lange und selbstbestimmt zu Hause leben. Ein Seniorenpolitisches Gesamt- und Altenhilfekzept für die Stadt Rödental auf der Grundlage der Ergebnisse des Modellprojekts Seniorenwohnkonzept Rödental“, Rödental 2011

für Hochbetagte durch ehrenamtliche Helferinnen und Helfer, die sogenannten „Häuslichen Hilfen“.

- Ingrid Klingler-Joppich, Geschäftsführerin des AWO-Kreisverbands Coburg e.V.. Der AWO-Kreisverband Coburg e.V. ist Träger eines offenen Treffs in Rödental, der insbesondere für ältere Menschen umfangreiche Angebote bereithält.
- Dr. Rainer Mayerbacher, Geschäftsführer der Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises Coburg. Die WBG bietet Beratung zur Wohnungsanpassung für ältere Menschen und Behinderte an und organisiert ehrenamtliche Nachbarschaftshilfen.
- Gerhard Preß, Erster Bürgermeister der Stadt Rödental. Die Stadt bringt die Beteiligten und weitere wichtige Akteure in der Seniorenpolitik und Seniorenarbeit zusammen (Runder Tisch) und unterstützt die Ziele des Modellprojekts.

Im Rahmen der finanziellen Förderung des Modellprojektes „Seniorenwohnkonzept Rödental“ durch das Bayerische Sozialministerium wurde im Juli 2008 Frau Imke Barnickel, Oecotrophologin (Bsc.) mit einem Kontingent von 20 Wochenstunden für die Projektkoordination eingestellt.

3. Projektverlauf

Wohnprojekt Schlesierstraße und Anlaufsstelle für ältere Menschen

Das Wohnprojekt in der Schlesierstraße war bereits Bestandteil des Modellprogramms „WAL – Wohnen in allen Lebenslagen“ der Obersten Baubehörde des Bayerischen Staatsministeriums des Innern. Im Rahmen des WAL-Programmes (2007) wurde ein Plangutachten in Auftrag gegeben, welches die seniorengerechte Überplanung der aus den 50er Jahren stammenden Gebäude zum Ziel hatte. Ein konzeptioneller Aspekt widmete sich auch der Gestaltung einer „lebendigen Nachbarschaft“, deren Umsetzung in den kommenden Jahren verfolgt werden sollte und auch Gegenstand des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ wurde.

Die bis in das Jahr 2009 andauernden Sanierungsarbeiten in zwei Wohnhäusern in der Schlesierstraße mit insgesamt 22 Wohnungen umfassten die überwiegend barrierefreie Gestaltung der Erdgeschosswohnungen³ sowie die Umnutzung der Räume einer ehemaligen Metzgerei zu einem Gemeinschaftsraum mit offener Küche als Treffpunkt für die Nachbarschaft. Das Büro der Projektmitarbeiterin wurde im ersten Stock untergebracht.

³ In einem Haus sind die Erdgeschosswohnungen insofern nicht völlig barrierefrei, da dort die Bäder mit Badewannen und nicht mit schwellenfreien Duschen ausgestattet sind.

Dieses war allerdings nur über einen eigenen Eingang mit Treppe und nicht barrierefrei über den Eingang zum Gemeinschaftsraum erreichbar.

Aus Kostengründen wurde auf den Einbau eines Lifts verzichtet. Dabei spielten weniger die Investitionskosten eine Rolle, als vielmehr die laufenden Betriebskosten, die auf den Mietpreis von 4,50 Euro/m² netto umgelegt werden müssten (Die Mietpreise in der Stadt Rödental für vergleichbar gelegene Wohnungen liegt zwischen 5,00 Euro/m² und 5,50 Euro/m², abhängig vom Baujahr). Es wurde befürchtet, dass dadurch viele potentielle Mieterinnen und Mieter das Interesse verlieren würden.

Im Juli 2009 fand die offizielle Einweihungsfeier für die beiden Häuser statt. Es kamen ca. 50 Personen, darunter auch zukünftige Mieterinnen und Mieter. Der Leiter der Obersten Baubehörde, der Bürgermeister der Stadt Rödental sowie Vertreterinnen und Vertreter des Stadt- und Kreisrates und der örtlichen Presse waren anwesend.

Im August 2009 zogen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner ein. Im November 2009 wurden die letzten freistehenden Wohnungen bezogen. Während ein Gebäude überwiegend von Älteren („junge“ Ältere ab Ende 50 bis zu Hochaltrigen) bewohnt wird, hat sich im zweiten Gebäude eine altersdurchmischte Bewohnerschaft ergeben. Hier wohnen überwiegend jüngere Alleinstehende sowie einige Seniorinnen und Senioren. Ein Grund dafür war, dass die ehemaligen Bewohnerinnen und Bewohner dieser Gebäude ein Wiedereinzugsrecht nach der Renovierung hatten und etwa die Hälfte der Parteien dieses Recht nutzte. Daher ist das Wohnprojekt nicht als neugegründete Hausgemeinschaft zu verstehen, sondern eher als ein Projekt des „Wohnens im Bestand“.

Die Vermietung der Wohnungen wurde durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit begleitet. Die örtliche Tageszeitung „Rödentaler Nachrichten“ veröffentlichte im Januar 2009 in der Rubrik „Der Seniorenbeauftragte informiert“ einen Beitrag mit dem Titel „Neue Seniorenhausgemeinschaft entsteht in Rödental. Wir suchen noch Mitbewohner“⁴. Daraufhin meldeten sich zwei Mietinteressentinnen und –interessenten. Im November 2009 sendete das lokale Fernsehen (nec-tv) einen Beitrag über das Wohnprojekt.

Ein Teil der Mieterinnen und Mieter lebte bereits vor der Sanierung in den beiden Häusern oder in einem anderen Wohngebäude der Siedlung. Die WBG hatte für den Umzug dieser Bewohnerinnen und Bewohner ein Umzugsunternehmen beauftragt. Der Umzug durch dieses Unternehmen verlief nicht immer reibungslos, so wurde von der Umzugsfirma in

⁴ Dieser Beitrag ist auf der Homepage der AfA in den für die Modellprojekte zugänglichen Intranetbereich unter „Materialien / 2. Materialien der Modellprojekte“- zum Herunterladen eingestellt.

einem Fall vergessen, Hausrat im Keller mitzunehmen oder es kam zu Beschädigungen in einer Wohnung. In der ersten Zeit nach dem Umzug beschäftigte die Mieterinnen und Mieter vor allem die Erfahrung des Umzugs sowie bauliche und räumliche Aspekte. Der Aspekt des gemeinschaftlichen Wohnens war für sie weniger Bedeutung. Der Kontakt zu der Projektkoordinatorin wurde dementsprechend vor allem anlässlich baulicher Mängel oder beim Umzug verursachter Beschädigungen aufgenommen.

Um das nachbarschaftliche Leben zu (re)aktivieren, waren Bewohnertreffen sowie der Aufbau regelmäßig stattfindender Aktivitäten im Gemeinschaftsraum vorgesehen. Damit sollte erreicht werden, dass die Bewohnerinnen und Bewohner der sanierten Häuser, aber auch alle anderen Nachbarn im Quartier einen kommunikativen Nachbarschaftstreff vorfinden, den sie beispielsweise auch für eigene Interessen nutzen können. Im Weiteren sollte die Projektkoordinatorin auch als Anlauf- und Beratungsstelle für ratsuchende Bürgerinnen und Bürger bekannt gemacht werden.

Während einige Monate vor dem Einzug (Mai 2009) 14 von damals 23 zukünftigen Mieterinnen und Mieter zu einem Bewohnertreffen zum ersten Kennenlernen und Vorstellen der Gemeinschaftsidee zusammenkamen, waren die Treffen nach dem Einzug nur gering besucht: Im September und November 2009 kamen drei bzw. vier Bewohnerinnen und Bewohner. Das Treffen im Dezember 2009 wurde mit einer Adventsfeier und voriger persönlicher Ansprache durch die Projektkoordinatorin verbunden. Daraufhin kamen sieben Bewohnerinnen und Bewohner.

Um die monatlichen Bewohnertreffen attraktiver zu machen, wurde weiterhin auf die Kombination schriftlicher Einladungen mit persönlicher Ansprache gesetzt. Bei dem Projekttreffen im Februar 2010 war der Geschäftsführer der WBG anwesend, um den Bewohnerinnen und Bewohnern Gelegenheit zu geben, das – zu dieser Zeit für Viele noch vordringliche – Thema Umzugserfahrungen und bauliche Mängel zu besprechen.

Beim Tag der offenen Tür im November 2009, zu dem die zweite Bürgermeisterin und der Seniorenbeauftragte der Stadt Rödentel, der Geschäftsführer der WBG, der Vorstandsvorsitzender des AWO Kreisverbands Coburg und ein Redakteur der örtlichen Presse kamen, waren unter den rund 20 Besucherinnen und Besuchern lediglich sieben Bewohnerinnen bzw. Bewohner. Die Bereitschaft, sich an der Gestaltung dieses Tages zu beteiligen, war gering; lediglich die Mieterin einer barrierefreien Erdgeschosswohnung erklärte sich bereit, ihre Wohnung für Besichtigungen zu öffnen.

Da zu insgesamt drei sog. Nachbarschaftstreffen im November und Dezember 2009 für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Nachbarinnen und Nachbarn des Wohnprojekts niemand bzw. eine Person kam, versuchte die Projektverantwortliche die Bereitschaft an Nachbarschaftstreffen durch unterschiedliche einmalige Angebote, wie Kartenspiel- oder Bastelnachmittag auszuloten. Diese stießen auf keine oder geringe Nachfrage. So kam der Bastelnachmittag im Februar 2010 immerhin zustande, allerdings beteiligten sich nur zwei Personen.

Darüber hinaus wurden im Oktober 2010 im Gemeinschaftsraum Gedächtnistrainingstreffen angeboten, mit denen auch ältere Bürgerinnen und Bürger außerhalb des Wohnprojekts einbezogen werden sollten. Dieses konnte allerdings aus Zeitmangel der ehrenamtlichen Kursleitung nicht weitergeführt werden. Ein zweiter Versuch startete mit jeweils einem Übungstermin im Mai und Juni 2011, woran jeweils zwei Personen teilnahmen.

Zu den im Freien stattfindenden Festen im Sommer kamen wesentlich mehr Bewohnerinnen und Bewohner als zu den Treffen im Gemeinschaftsraum. Bei dem Straßenfest im Mai 2010 waren es etwa zehn (von insgesamt ca. 50 Besucherinnen und Besuchern); das Sommerfest mit Grillen im Juli 2010 wurde von 15 Mieterinnen und Mietern besucht und fand großen Anklang. Aufgrund des Zuspruchs seitens der Bewohnerschaft war ein weiteres Fest im gleichen Sommer geplant, fiel jedoch wegen ungünstiger Witterung aus.

Im Dezember 2010 wurde eine Weihnachtsfeier zusammen mit der Rödentaler „Betreuungsgruppe für Menschen mit Demenz“ veranstaltet, zu der 18 Personen kamen, darunter zehn Bewohnerinnen und Bewohner. An der Faschingsfeier im April 2011 nahmen zehn Personen teil, darunter sechs Mieterinnen und Mieter. Bei dem Sommerfest im Juni 2011, das gleichzeitig die Abschlussveranstaltung der Reihe „Forum Schlesierstraße“⁵ bildete, feierten etwa 40 Menschen⁶ aus dem Wohnprojekt, der Nachbarschaft und Angehörige des Vereins Remental e.V. zusammen.

Im Februar 2010 wurde ein einmal wöchentlich stattfindender Mittagstisch im Gemeinschaftsraum gestartet. Im Sommer fand dieser bei geeigneter Witterung auch im Freien, an einem fest installierten Tisch vor der Wohnanlage statt. Drei Bewohnerinnen (ausschließlich Frauen) nutzten ihn regelmäßig, hinzu kam eine weitere Seniorin. Zwei der Teilnehmerinnen kochten sich ansonsten ihr Essen selbst; für sie war das einzige Motiv,

⁵ Das „Forum Schlesierstraße“ war der Titel einer Veranstaltungsreihe zur Information und Öffentlichkeitsarbeit, welche die Projektkoordinatorin für April und Mai 2011 initiiert hatte. Mehr dazu unter „Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit“.

⁶ Eine gesonderte Dokumentation über den Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner gibt es nicht.

Geselligkeit beim Essen zu haben. Im Frühsommer 2011 wurde der Mittagstisch allerdings mangels Nachfrage eingestellt. Es kamen keine weiteren Teilnehmerinnen und Teilnehmer hinzu und die bisherigen Teilnehmerinnen verloren das Interesse. Grund war zum einen die durch den Essenslieferanten angekündigte Preiserhöhung (ein meist eingängiges Essen kostete fünf Euro). Zum anderen verstarb die externe Teilnehmerin, was einen Auflösungsprozess der Gruppe in Gang setzte.

Die Projektkoordinatorin suchte immer wieder das Gespräch mit den Bewohnerinnen und Bewohnern, auch um vereinzelt auftretende Unstimmigkeiten zwischen ihnen beizulegen. In solchen Gesprächen hatte sich als weiteres Problem im Quartier angedeutet, dass sich ältere Bewohnerinnen und Bewohner durch Jugendliche einer naheliegenden Hauptschule gestört fühlen, die sich häufiger vor dem Haus aufhielten und rauchten. Dies wurde als Anlass für eine Kontaktaufnahme mit der Schule genutzt, mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern das Projekt vorzustellen und sie für die Situation älterer Menschen zu sensibilisieren. Schließlich wurde im Rahmen eines Unterrichtsthemas zur Besiedlungsgeschichte Oeslaus (Ortsteil, in dem sich das Wohnprojekt befindet) eine gemeinsame Veranstaltung durchgeführt: Im Februar 2011 besuchte eine Schulklasse das Wohnprojekt und die interessierten Jugendlichen sahen sich auch eine barrierefreie Wohnung an.

Bevor die Projektkoordinatorin im Juli 2009 das Büro in der Schlesierstraße bezog, war sie in den Räumlichkeiten der WBG für ratsuchende ältere Bürgerinnen und Bürger erreichbar. Die Nutzung des Informations- und Vermittlungsangebots der Anlaufsstelle für ältere Menschen hat sich im Projektzeitraum gesteigert – im Herbst 2009 wurde die Anlaufsstelle lediglich von zwei Bewohnerinnen des Wohnprojekts in Anspruch genommen – in den folgenden Monaten und im gesamten Folgejahr hat sich die Nachfrage deutlich erhöht: Zum Ende des ersten Quartals 2010 wurden 26 Anfragen registriert, zum Ende des Jahres 2010 waren es insgesamt 129 Anfragen. Dies zeigt, dass Anlauf- und Beratungsstellen immer auch eine gewisse Zeit benötigen, um bekannt zu werden. Vielfach sind es auch persönliche Kontakte, die erst aufgebaut werden müssen, denn Beratungstätigkeit benötigt auch entsprechendes Vertrauen.

Die Anfragen⁷ bezogen sich hauptsächlich auf

- das Seniorenwohnkonzept und dessen Angebote

⁷ Über die Inhalte der Anfragen liegt uns nur für das 2. Halbjahr 2010 eine Häufigkeitszählung vor. Deshalb lassen sich die einzelnen Aspekte insgesamt nicht quantifizieren. Für das 2. Halbjahr verteilten sich die Themen der Anfragen folgendermaßen: Seniorenwohnkonzept und dessen Angebote (35), Ehrenamtliche Mitarbeit (10), seniorengerechtes / barrierefreies Wohnen (4), Schwerbehindertenrecht (1).

- seniorengerechtes Wohnen allgemein
- Häusliche Hilfen
- Hausnotruf
- Essen auf Rädern
- Gesundheitsvorsorge

Bürgerbefragung „60 plus“

Grundlage für die Projektaktivitäten, insbesondere für die angestrebte Entwicklung eines medizinischen Präventionsprogramms, war eine Bürgerbefragung von rund 4.000 Personen ab 60 Jahren im Winter 2008. Ziel der Befragung in Form einer Vollerhebung war es, Informationen über die Wohn- und Lebenssituation der älteren Bürgerinnen und Bürger in Rödental zu erhalten. Bei der Erhebung wurde eine schriftliche Befragung von älteren Menschen zwischen 60 Jahren bis 84 Jahren kombiniert mit einer persönlichen Befragung von Hochaltrigen ab 85 Jahren.

Für die Durchführung der Befragung Hochbetagter wurden ehrenamtliche Interviewerinnen und Interviewer geschult, die sich bereits für die Seniorenarbeit in Rödental engagierten und dem Seniorenbeauftragten persönlich bekannt waren. Nach Versendung eines von dem Bürgermeister unterzeichneten Anschreibens und voriger telefonischer Terminvereinbarung wurde die Befragung der Hochbetagten bei diesen zu Hause durchgeführt. Die Befragung und deren Hintergrund war auch im Oktober 2008 in der örtlichen Presse angekündigt worden.

Für die beiden Teilbefragungen wurden größtenteils unterschiedliche thematische Schwerpunkte gesetzt. Bei den „jüngeren“ Senioren waren dies:

- Zufriedenheit mit der Wohnsituation, Wohnwünsche und mögliche Umzugsmotive
- Kenntnis von Angeboten für ältere Menschen in Rödental
- Für andere geleistete Unterstützung
- Sturzgefährdung
- Gesundheitsbezogene Aktivitäten

Bei den Hochaltrigen wurden folgende Themen angesprochen:

- Bauliche Barrieren in der Wohnung und im Wohnumfeld
- Versorgungs- und Betreuungssituation
- Ernährung und allgemeine gesundheitliche Situation
- Motorische Fähigkeiten und Sturzsituationen in den letzten 12 Monaten
- Gesundheitsorientierte und soziale Aktivitäten

Die schriftliche Befragung der **jüngeren Seniorinnen und Senioren** erfolgte im November 2008. 767 Fragebögen kamen ausgefüllt zurück, was einem Rücklauf von 21 % entspricht (Auswahlgesamtheit der Vollerhebung: 3.639 Personen). Dem Fragebogen war eine Antwortkarte zur getrennten Rücksendung beigelegt, um persönliches Interesse an weiteren Informationen und an ehrenamtlicher Mitarbeit äußern zu können. Von den Antwortkarten kamen bis Dezember 2008 insgesamt 102 zurück, dabei meldeten 84 Personen ihr Interesse an Informationen über Veranstaltungen für ältere Menschen und 18 an einer ehrenamtlichen Tätigkeit.

Bei den Befragten zwischen 60 Jahren und 84 Jahren zeigten sich im Wesentlichen folgende Ergebnisse:

- 32 % der Befragten sind mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden, 62 % zufrieden.
- 80 % der Befragten möchten auch im fortgeschrittenen Alter in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus bleiben.
- Als Alternativen zum Leben in der bisherigen Wohnung wird am ehesten Betreutes Wohnen (14 % der Befragten) oder eine Hausgemeinschaft (10 %) genannt. Den Umzug in ein Heim oder eine Wohngemeinschaft können sich nur je 4 % vorstellen.
- 84 % der Befragten geben an, etwas für ihre körperliche und geistige Fitness zu tun. Damit ist vor allem eine gesunde Ernährung verbunden, welche 69 % der Nennungen⁸ ausmacht. Erst an zweiter Stelle stehen Sport (48 %) sowie Sport im Verein (12 %)⁹ und Gedächtnistraining (51 %).
- 13 % der Befragten gaben an, bereits gestürzt und 7 %, beinahe gestürzt zu sein.

Von den insgesamt 305 registrierten, im Privathaushalt lebenden **Hochbetagten** konnten 95 Personen (60 Frauen und 35 Männer) zur Teilnahme an der persönlichen Befragung gewonnen werden. Somit wurde eine Beteiligung von 31 % erreicht. Dazu war intensive Überzeugungsarbeit nötig, auch um Misstrauen ab- und Verständnis für den Nutzen der Befragung aufzubauen. In einigen Fällen mussten Termine gefunden werden, an denen die Anwesenheit eines Angehörigen möglich war.

⁸ Da es sich hier um Mehrfachantworten handelt, sind die Prozentwerte nicht auf Personen bezogen, sondern auf die Anzahl der verschiedenen Antworten.

⁹ Da uns nicht bekannt ist, ob alle Personen, die „Sport im Verein“ angekreuzt haben, auch die Kategorie „Sport“ angaben, lässt sich nicht sagen, ob die 12 % in den 48 % enthalten sind. Der Anteil derer, die angeben, überhaupt Sport zu treiben, kann daher zwischen 48 % und 60 % liegen.

Da bereits im Jahr 2006 hochbetagte Bürgerinnen und Bürger befragt wurden, konnten durch den Vergleich der Ergebnisse beider Befragungen Rückschlüsse auf Veränderungen gezogen werden. Folgende Entwicklungen wurden erkennbar:

- Steigerung der Inanspruchnahme von Hilfsmitteln im Wohnbereich: Während bei der ersten Befragung 22 % der Befragten angaben, dass Hilfsmittel vorhanden sind, sagten bei dieser zweiten Befragung 61 % der Befragten, sie würden Haltegriffe im Bad und 56 %, sie würden sonstige Hilfsmittel nutzen.
- Rückgang der familiären Unterstützung im Haushalt von 86 % auf 58 % der Befragten¹⁰.
- Steigerung der selbstständigen Haushaltsführung Hochbetagter von 12 % auf 65 %.
- Erhöhung der Anzahl Hochbetagter, die Gehhilfen nutzen: Beim Gebrauch einer Gehhilfe zeigte sich eine Steigerung von 20 % auf 44 %, bei zwei von 11 % auf 39 %.
- Rückgang der Anzahl der innerhalb von zwölf Monaten Gestürzten von 46 % auf 33 %. Steigerung der Anzahl der Mehrfachgestürzten von 28 % auf 47 %.

Offensichtlich nutzen mehr Seniorinnen und Senioren in Rödental präventiv orientierte Angebote und können so Stürze vermeiden. Andererseits belegt auch die Zunahme der mehrfachgestürzten Älteren, dass die Sturzanfälligkeit bei manchen Älteren auch trotz der Interventionsmaßnahme nicht verringert werden kann.

Neben der Absicht, neue Erkenntnisse zu gewinnen, diente die Befragung auch dazu, das in Entwicklung befindliche, neue Präventionsprogramm einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und eine Diskussion zum Thema „Älter werden“ anzustoßen. Weiterhin sollte ein persönlicher Zugang zu Hochbetagten geschaffen werden.

Präventionsprogramm „Fit für den Alltag“

Das Präventionsprogramm „Fit für den Alltag“ umfasst zwei Bestandteile, das „Fit für den Alltag!“-Programm sowie die Durchführung präventiver Hausbesuche, wovon der erste 2009 und der zweite 2010 eingeführt wurde. Ausgangsbasis war ein bereits vorhandener, mit Trainingsgeräten ausgestatteter Raum des örtlichen AWO-Pflegeheims. Das Trainingsangebot wird fachlich begleitet und von älteren Bürgerinnen und Bürgern aus Rödental genutzt.

¹⁰ Bei den hier präsentierten Prozentwerten handelt es sich um unterschiedliche Stichproben. Daher ist eine direkte Differenzbildung unzulässig. So kann in diesem Beispiel nicht auf einen Rückgang von 28 % geschlossen werden.

Um die Selbständigkeit - insbesondere von Hochbetagten - so lange als möglich zu erhalten, wurde zunächst ein Sturzpräventionsprogramm aufgebaut. Dieses wurde mit Hilfe von ehrenamtlichen Trainerinnen und Trainern durchgeführt, die von einem praktizierenden, erfahrenen Arzt entsprechend ausgebildet wurden.

Bereits im März 2009 wurden die Idee und das dazugehörige Konzept des „Fit für den Alltag“-Programms entwickelt: Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter besuchten hochaltrige sturzgefährdete Seniorinnen und Senioren zu Hause und führten mit diesen zehn Wochen lang, zweimal pro Woche, Gleichgewichts- und Kraftübungen durch. Dadurch sollten Stürze verhindert und die Selbständigkeit erhalten werden. Nach diesem Programm gab es die Möglichkeit, das Training in einer Übungsgruppe mit Fahrdienst weiterzuführen.

Im Mai 2009 fanden die erste Ausbildung Ehrenamtlicher sowie die ersten Vorgespräche und Eingangsassessments mit interessierten Hochaltrigen statt. Der organisatorische Aufwand für den Start der zehnwöchigen Kurse war hoch, denn zu Beginn mussten potentielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den für sie passenden Ehrenamtlichen zusammengebracht werden. Das erforderte teilweise umfangreiche Überzeugungsarbeit.

Von insgesamt zehn Hochaltrigen, mit denen Vorgespräche geführt wurden, nahmen ab Juni 2009 acht an dem Hausbesuchsprogramm teil. Drei davon mussten dieses aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig abbrechen. Im Juli 2009 wurden weitere Ehrenamtliche für die Hausbesuche und im September 2009 die Leiterin der Übungsgruppe geschult.

Mitte September 2009 wurde die erste Übungsgruppe mit fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmern begonnen. Diese fand im Seniorenfitnessraum des AWO-Altenheims statt. Dafür wurde ein kostenloser Fahrdienst durch Ehrenamtliche eingerichtet. Im Oktober 2009 fand eine Schnupperstunde mit insgesamt acht Teilnehmerinnen und Teilnehmern statt. An diesem Training war auch ein Kamerateam eines regionalen Fernsehsenders anwesend, das einen Beitrag über das Projekt drehte.

Im November 2009 wurde eine zweite Übungsgruppe im Gemeinschaftsraum des Wohnprojekts gegründet. Die erste Stunde fand gemeinsam mit der bereits bestehenden Gruppe statt, wodurch die Hemmschwelle der neuen Interessierten, bei den Übungen mitzumachen, überwunden werden konnte. In den Jahren 2010 und 2011 wurden die Sturzpräventionskurse fortgesetzt. Insgesamt konnten im Modellzeitraum bei 21 Älteren zu Hause jeweils die zehnwöchigen Sturzpräventionskurse durchgeführt werden. In der Regel waren

gleichzeitig sechs ältere Menschen im Sturzprophylaxetraining angemeldet, lediglich Ende 2009 waren es neun Hochaltrige.

Im Jahr 2010 wurde ein weiteres Teilprojekt des Präventionsprogramms konzipiert: Die Durchführung präventiver Hausbesuche zur Intervention bei sich abzeichnenden gesundheitlichen Krisen. Die Vorbereitungen benötigten viel Zeit: Eine intensive Öffentlichkeitsarbeit war ebenso notwendig wie der persönliche Kontakt zu den Hausärzten, um diese über den konzeptionellen Ansatz zu informieren und dazu zu bewegen, ihre in Frage kommenden Patientinnen und Patienten auf das Angebot aufmerksam zu machen. Bis zum Mai 2011 wurden 17 Hochaltrige in das Hausbesuchsprojekt aufgenommen.

Im Januar 2010 wurden persönliche Gespräche mit den örtlichen Verantwortlichen der Pflegekassen AOK und DAK geführt, die sich nach anfänglicher Skepsis zur Unterstützung der präventiven Hausbesuche bereit erklärten. Konkret stellten sie in Aussicht, Vergleichsdaten zu den Krankenhauseinweisungen Hochaltriger zur Verfügung zu stellen, um den Erfolg des Teilprojekts quantitativ messen zu können. Eine entsprechende Studie dazu wird seit Mitte 2011 durch die Hochschule Coburg¹¹ als gemeinsames Modellprojekt der beiden Staatsministerien für Arbeit und Soziales, Familie und Frauen sowie für Umwelt und Gesundheit weitergeführt.

Gewinnung von Ehrenamtlichen

Für die ersten ehrenamtlichen Einsätze bei der Durchführung der persönlichen Befragung Hochaltriger konnte auf bereits aktive und dem Seniorenbeauftragten bekannte Helferinnen und Helfer zurückgegriffen werden. Im Wesentlichen waren das für die Häuslichen Hilfen und im Fitnessraum des AWO-Altenheims engagierte Personen. Neue Interessenten wurden zum einen gewonnen durch

- Antwortkarten bei der schriftlichen Bürgerbefragung „60 plus“ (18 Interessensbekundungen, sieben Interessierte erschienen bei einem Kennenlertreffen)
- Pressemitteilungen (drei Interessierte im ersten Halbjahr 2010, zwei im Februar 2011)
- Informationsveranstaltungen für am Ehrenamt Interessierte: März und Mai 2009 zum Thema Sturzprophylaxe (sieben bzw. fünf Interessierte), April und Mai 2010 (zehn bzw. vier)
- Ehrenamtstag im September 2010 (vier neu Interessierte, davon wurden zwei aktiv).

¹¹ Lehrbereich Prof. Dr. Hertrich, Fakultät für Wirtschaft

- Für die unterschiedlichen Aufgaben waren im Einzelnen im Einsatz:
- Interviews bei Hochbetagten im Winter 2008 / 2009: 18 Ehrenamtliche
- Einzeltrainings zur Sturzprävention bei Hochbetagten in 2009 und 2010: neun Ehrenamtliche
- Ausbildung als Übungsleiter für Sturzprophylaxegruppen im Sommer 2009: acht Ehrenamtliche
- Durchführung präventiver Hausbesuche im Sommer 2010: 15 Ehrenamtliche
- Regelmäßiger Fahrdienst zu den Gruppentrainings: eine Ehrenamtliche
- Leitung der Gedächtnistrainingsgruppe Oktober 2010 und Mai / Juni 2011: je eine Ehrenamtliche

Bevor die ehrenamtlichen Trainerinnen und Trainer zum Einsatz kamen, wurden sie in Grundlagenschulungen durch den Seniorenbeauftragten, der jahrzehntelange ärztliche Praxiserfahrung besitzt, auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Die Schulungen mit einem Gesamtumfang von 24 Stunden fanden an vier Samstagen im Mai und Juni 2009 statt. Hierbei wurden nicht nur Übungsmöglichkeiten eingeübt, sondern auch nützliche Informationen weitergeben, z.B. zum Thema Hausnotruf. Für die Vorbereitung zum Einsatz bei den präventiven Hausbesuchen wurden die Informationsveranstaltungen im April und Mai 2010 genutzt.

Für alle Ehrenamtlichen fanden alle vier bis sechs Wochen Dienstbesprechungen in Form eines gemeinsamen Samstagsfrühstücks statt. Hier wurden Erfahrungen ausgetauscht und Verbesserungsbedarf des Sturzprophylaxetrainings diskutiert. Sie wurden auch zur laufenden Fortbildung „in kleinen Häppchen“¹² genutzt, zuletzt im März und Mai 2011 zu den Themen „Wohnungsanpassung“ bzw. „Mangelernährung im Alter“. Außerdem wurde im Dezember 2010 eine Weihnachtsfeier für die bürgerschaftlich Engagierten abgehalten.

Im Juli 2009 wurde eine schriftliche „Vereinbarung über die ehrenamtliche Mitarbeit“ (siehe Anlage 1) entwickelt. Diese besteht aus „ethischen Standards“ und einer Datenschutzerklärung.

Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit

Als Gremium der internen Vernetzung und zur Projektsteuerung wurde eine Lenkungsgruppe eingerichtet. Zu dieser zählen die oben (s. Kapitel 2 „Projektidee“) genannten Pro-

¹² Zitat Dr. Hasselkus, Seniorenbeauftragter, ärztlicher Ausbilder von ehrenamtlichen Kräften.

jektinitiatoren sowie die Projektkoordinatorin und ab September 2009 eine für Seniorenarbeit zuständige Mitarbeiterin der Stadt Rödental. Die Lenkungsgruppe kam im September 2008 drei Mal zur Fragebogenentwicklung der Bürgerbefragung und zur Abstimmung von Handlungszielen und Erfolgskriterien zusammen. Weitere Treffen fanden im Oktober und Dezember 2008 statt. Danach tagte das Lenkungsgremium in unregelmäßigen Abständen mehrmals pro Jahr, bei Bedarf in monatlichen Abständen.

Die Lenkungsgruppe veranstaltete auch den ersten Runden Tisch für örtliche Akteure der Sozialarbeit, des Gesundheitswesens und der Kommunalpolitik im Mai 2009. Insgesamt wurden rund 40 Personen, darunter Vertreterinnen und Vertreter der Marienvereine, der Kirchengemeinden, Pflegeheime, Wohlfahrtsverbände, Sportvereine sowie Fraktionsvorsitzende eingeladen. Der Einladung folgten 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmer¹³, und zwar:

- Fünf Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker,
- fünf Vereinsrepräsentantinnen und –repräsentanten,
- eine Vertreterin und ein Vertreter der Pflege (je einmal ambulant und stationär),
- die Leiterin des AWO-Treffs Rödental,
- ein Pfarrer.

Bei diesem Treffen wurden die Ergebnisse der Bürgerbefragung „60 plus“ vorgestellt und über das Modellprojekt informiert. Da zum einen die Teilnehmerzahl der Mitglieder der Lenkungsgruppe gering erschien und insbesondere wichtige Akteursgruppen, wie die Pflegekassen, nicht oder unterrepräsentiert waren, zum anderen keine Impulse zur Zusammenarbeit kamen, entschloss man sich, in dieser Form keinen weiteren Runden Tisch zu veranstalten.

Die Idee des Runden Tisches wurde etwa ein halbes Jahr später erneut aufgegriffen. In der Lenkungsgruppe wurde darüber diskutiert, dass die Einladung dazu mit einem spezifischen Thema und einem erkennbaren Nutzen für die Zielgruppe verbunden werden sollte, so dass die Motivation zur Teilnahme erzeugt werden kann. Schließlich wurde für März 2010 der Runde Tisch „Pflege“ einberufen. Als Ziel des Treffens wurde die Erstellung einer gemeinsamen Broschüre mit Adressen rund um den Bereich Pflege benannt. Von den 20 Personen, die mit einem gemeinsamen Schreiben des Bürgermeisters und des Seniorenbeauftragten eingeladen worden waren, nahmen elf daran teil. Vertreten waren:

- Je zwei teilstationäre und stationäre Pflegeeinrichtungen,
- drei ambulante Pflegedienste,

¹³ Die Projektverantwortlichen waren auch anwesend, sie sind als Gastgeber nicht einberechnet.

- eine Sozialstation,
- die AWO-Beratungsstelle für pflegende Angehörige Coburg,
- eine Kinaesthetics-Trainerin.

Während der Sitzung des Runden Tisches wurde die Broschüre erarbeitet. Wenige Tage nach dem Treffen erschien ein Artikel im Coburger Tageblatt vom 13. März 2010 ein dreispaltiger Beitrag mit dem Titel „Runder Tisch zum Thema Pflege“. Daraufhin wurden noch ein weiterer Pflegedienst und eine Initiative mit in die Broschüre aufgenommen. Die Broschüre wurde im Juli 2010 mit einer Auflage von 1.000 Stück gedruckt, die Herstellungskosten übernahm die Stadt.

Im August 2010 wurde die neue Broschüre der Öffentlichkeit vorgestellt und an verschiedenen öffentlichen Orten ausgelegt. Daraufhin meldeten sich ein interessierter Pflegedienst aus einer Nachbargemeinde, eine Initiative sowie eine Apotheke bei der Projektkoordinatorin. Ein Träger, der bislang nur eine Einrichtung veröffentlicht hatte, bat darum, mit allen vier Einrichtungen in der nächsten Ausgabe der Broschüre zu erscheinen. Diese war bereits im November 2010 vergriffen.

Die anstehende Neuauflage wurde als Gelegenheit für ein zweites Treffen des Runden Tisches „Pflege“ genutzt. Von 18 eingeladenen Einrichtungen und Trägern waren 13 bei dem Treffen im März 2011 anwesend. Es handelte sich mit Ausnahme der Trainerin um den o.g. angegebenen Teilnehmerkreis, hinzugekommen waren drei weitere Sozialstationen und die ehrenamtlichen „Häuslichen Hilfen“. Bei diesem Treffen hielt der Seniorenbeauftragte ein Impulsreferat zur Sturzprophylaxe und bot den Teilnehmenden eine kostenfreie Schulung für ihre Pflegekräfte an.

Die Sturzpräventionsschulung für die am Runden Tisch „Pflege“ Beteiligten wurde im Rahmen eines dritten Treffens im Mai 2011 durchgeführt, an dem acht Personen teilnahmen. Der Teilnehmerkreis setzte sich zusammen aus:

- Je drei Mitarbeiterinnen einer Sozialstation und ambulanter Dienste,
- einer Mitarbeiterin der AWO-Beratungsstelle für pflegende Angehörige,
- einer Privatperson.

Da die Pflegekassen nicht zu dem ersten Runden Tisch im Mai 2009 erschienen waren, von der Lenkungsgruppe jedoch eine Kooperation mit diesen erwünscht war, traten die Projektverantwortlichen im Januar 2010 direkt mit der örtlichen Direktion der AOK und der DAK in Kontakt. Sie stellten das Präventionsprogramm vor, insbesondere das Vorhaben der präventiven Hausbesuche (s.o. „Präventionsprogramm ‚Fit für den Alltag‘“). Es gelang,

eine Zusage zur Übermittlung von Vergleichsdaten zur Rate der Krankenhauseinweisungen bei älteren Versicherten zu erhalten. Nach einem nochmaligen Nachhaken zu Beginn des Jahres 2011 hat eine der Pflegekassen die Anzahl der Einweisungen mit Informationen zu den Diagnosen übermittelt. Bei der anderen Kasse war dies aus technischen Gründen bislang nicht möglich.

Mit einem Teilnehmer des Runden Tisches, dem Verein Remental e.V., der sich der Begleitung von Demenzbetroffenen widmet, wurde eine über das Gremium deutlich hinausgehende Zusammenarbeit aufgenommen. Zunächst hat die Projektkoordinatorin Betreuerinnen und Betreuer des Vereins zur Weihnachtsfeier des Wohnprojekts im Dezember 2010 eingeladen. Es beteiligten sich zehn Bewohnerinnen und Bewohner sowie acht Personen der Betreuungsgruppe.

Danach wurde eine Kooperation mit Remental e.V. gestartet, bei der zwei aufeinander folgende Veranstaltungsreihen „Forum Schlesierstraße“ gemeinsam geplant und durchgeführt wurden. Die erste Reihe im Frühjahr und Sommer 2011 umfasste:

- einen Vortrag zum Thema Inkontinenz,
- einen Vortrag zu Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht,
- einen Vortrag über die örtliche Trinkwasserversorgung,
- einen geselligen Nachmittag für Menschen mit und ohne Demenz,
- ein Sommerfest.

Die Umsetzung war mit kontinuierlicher Pressearbeit verbunden, so dass die Veranstaltungsreihe als solche und die einzelnen Vorträge und geselligen Zusammenkünfte durch lokale Zeitungen angekündigt wurden. Folgende Beiträge wurden diesbezüglich veröffentlicht¹⁴:

- „Forum Schlesierstraße“, Wochenspiegel (2. April 2011),
- „Der Frühling mag es gern gesellig“, Coburger Tageblatt (3. Mai 2011),
- „Informationsnachmittag zur Rödentaler Wasserversorgung“, Wochenspiegel (21. Mai 2011),
- „Kaffee und Kunst beim Sommerfest“, Coburger Tageblatt (16. Juni 2011).

Für die zweite Veranstaltungsreihe im Herbst 2011 sind Vorträge zu relevanten Alltagsthemen für ältere und behinderte Menschen, zur Gesundheitsprävention und zum Thema Demenz geplant.

¹⁴ Die folgenden Terminankündigungen wurden im internen Bereich der Modellprojekte auf der AfA-Homepage veröffentlicht. Der erste Beitrag ist auch im öffentlich zugänglichen Bereich eingestellt.

Im Weiteren ist es gelungen, einzelne örtliche Projektpartner für konkrete Aktionen im Bereich des Wohnprojekts zu gewinnen. Im November 2010 konnte über einen privaten Bewohnerkontakt der örtliche EDEKA-Markt überzeugt werden, bei Bedarf Waren für die Bewohnerinnen und Bewohner der Schlesierstraße nach Hause zu liefern. Vorab bekundeten vier Mieterinnen und Mieter der Schlesierstraße Interesse, eine Person nutzte den Winter über das Angebot. Die anderen empfanden den Supermarkt als zu hochpreisig.

Im November 2011 kam es zur Zusammenarbeit mit der benachbarten Hauptschule. Im Rahmen eines Unterrichtsprojekts besuchten Schülerinnen und Schüler das Wohnprojekt (vgl. „Wohnprojekt Schlesierstraße“). Die Rektorin zeigte grundsätzliches Interesse an weiterer Kooperation mit dem Projekt, allerdings gab es zum Berichtsstand noch keine konkreten Vorhaben.

Darüber hinaus wurden folgende einmalige Ereignisse für Öffentlichkeitsarbeit genutzt:

- „Einweihungsfeier“ im Juni 2009 mit dem Leiter der Obersten Baubehörde, dem ersten Bürgermeister der Stadt Rödentel sowie Vertreterinnen und Vertretern des Stadt- und Kreisrates und der örtlichen Presse.
- „Tag der offenen Tür“ im November 2009 nach Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner, unter Beteiligung der zweiten Bürgermeisterin und des Seniorenbeauftragten der Stadt Rödentel, des Geschäftsführer der WBG, des Vorstandsvorsitzenden des AWO Kreisverbands Coburg und der AfA-Projektbegleitung. Ein Redakteur der örtlichen Presse war anwesend.
- Besuch des Staatssekretärs des Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Markus Sackmann im Juni 2010.
- Besuch der Ehefrau des bayerischen Ministerpräsidenten, Karin Seehofer im November 2010.

4. Projektevaluation

Evaluationsziele

Auf der Grundlage der eingereichten Projektkonzeption hat die AfA in Abstimmung mit dem Projektteam eine Reihe von Evaluationszielen formuliert:

Das **Leitziel** des Projekts lautet:

Seniorinnen und Senioren sowie Hochbetagte in Rödental sollen möglichst lange und selbständig in ihrem häuslichen Umfeld wohnen bleiben.

Folgende Handlungsziele wurden für das Projekt formuliert:

1. Die Ergebnisse der Befragung von Seniorinnen und Senioren sowie Hochbetagten in Rödental geben Aufschluss über deren Bedürfnisse und Wünsche über Wohnen und Versorgung im Alter und über spezifische Risikogruppen.
2. Ein integriertes kommunales Altenhilfekonzept führt bislang vorhandene Ansätze und Ergebnisse aus der Befragung zum Leben und Wohnen zu Hause zusammen und ist Handlungsgrundlage für die Projektaktivitäten.
3. Die Lenkungsgruppe koordiniert die Projektaktivitäten und mit Hilfe eines Runden Tisches (Fachgremium) wird ein kommunales Netzwerk „Altenhilfe“ aufgebaut.
4. Seniorengerechte, teilweise barrierefrei sanierte Wohnungen stehen den Seniorinnen und Senioren im Rahmen eines generationsübergreifenden Wohnkonzepts im Wohnquartier Schlesierstraße zur Verfügung. Unter den Bewohnerinnen und Bewohnern der Hausgemeinschaften entsteht ein gutes nachbarschaftliches Miteinander.
5. Es gelingt, insbesondere ältere Bürgerinnen und Bürger für eine ehrenamtliche Mitarbeit, Ausbildung und Betreuung zu gewinnen.
6. Die Gemeinschaftsräume in der Schlesierstraße sind kommunikatives Zentrum einer lebendigen Nachbarschaft. Sie werden auch von außerhalb wohnenden Älteren genutzt und sind Anlaufstelle für Beratung und Vermittlung von Hilfsangeboten:
7. Haushaltsnahe Hilfen werden ausgebaut und über die Anlaufstelle in der Schlesierstraße an Bewohner des Quartiers und Senioren und Hochaltrige in Rödental vermittelt.
8. Es wird ein präventives Konzept für Hochbetagte entwickelt.

Ergebnisse der Evaluation

Teilziel 1: Die Ergebnisse der Befragung von Senioren und Hochbetagten in Rödental geben Aufschluss über deren Bedürfnisse und Wünsche über Wohnen und Versorgung im Alter und über spezifische Risikogruppen.

An der schriftlichen Befragung der älteren Bürgerinnen und Bürger im Alter zwischen 60 und 84 Jahren beteiligten sich mehr als 750 Personen, dies entspricht einer Rücklaufquote von 21 Prozent. Nähere Ergebnisse wurden bereits im Kapitel 3 „Projektverlauf; Bürgerbefragung ‚60 plus‘“ dargestellt.¹⁵

Bei der Befragung der Hochbetagten handelte es sich um eine Wiederholungsbefragung, denn bereits im Jahr 2006 wurde eine Befragung bei dieser Zielgruppe durchgeführt. Sicherlich ist ein quantitativer Vergleich aufgrund der unterschiedlichen Stichproben nicht möglich, aber dennoch zeigten sich für die Projektverantwortlichen qualitative Veränderungen, die sich folgendermaßen beschreiben lassen:

- Erhöhung der Inanspruchnahme von Hilfsmitteln,
- Rückgang der familiären Unterstützung, aber gleichzeitig Steigerung der Selbständigkeit der Hochbetagten,
- Zunahme der Anzahl Hochbetagter, die Gehhilfen nutzen,
- Rückgang der Stürze bei Hochbetagten,
- Zunahme der sozialen und gesundheitsorientierten Aktivitäten.

Die Befragungsergebnisse wurden unterschiedlich genutzt: Zum einen dienten sie der Reflexion über die Angebote und waren somit auch eine Bestätigung und Begründung für den weiteren seniorengerechten Umbau der Wohnungen in der Schlesierstraße; darüber hinaus wurden die Ergebnisse von den Projektverantwortlichen auch als Erfolg der Bemühungen bei der Sturzprävention interpretiert.

Teilziel 2: Ein integriertes kommunales Altenhilfekonzept führt bislang vorhandene Ansätze und Ergebnisse aus der Befragung zum Leben und Wohnen zu Hause zusammen und ist Handlungsgrundlage für die Projektaktivitäten.

Im Sommer 2011 wurde unter dem Titel „Älter werden in Rödental – Möglichst lange und selbstbestimmt zu Hause leben“ ein Seniorenpolitisches Gesamt- und Altenhilfekonzept für

¹⁵ Die ausführlichen Befragungsergebnisse finden sich im Anhang dieses Berichts.

die Stadt Rödental auf der Grundlage der Ergebnisse des Modellprojekts „Seniorenwohnkonzept Rödental“ fertiggestellt¹⁶.

Neben der Würdigung des bereits Erreichten werden auch Perspektiven für künftige Aktivitäten aufgezeigt. Hierzu zählen der Aufbau von Hilfen zur Wohnungsanpassung, aufsuchendes Beratungsangebot, Information und Beratung speziell zur Ernährung und Weiterentwicklung der Angebote für Menschen mit Demenz im häuslichen Bereich.

Für dieses Konzept wurde der Stadt Rödental der Deutsche Altenhilfepreis des DRK 2011 verliehen. Das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro fließt in Projekte für die Seniorenarbeit. Auch erhielt die Stadt Rödental den ersten Preis für die Planung und Umsetzung des seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes. Die Stadt wurde als erster Preisträger unter den kreisangehörigen Städten im Februar 2008 vom Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen ausgezeichnet.

Teilziel 3: Die Lenkungsgruppe koordiniert die Projektaktivitäten und mit Hilfe eines Runden Tisches (Fachgremium) wird ein kommunales Netzwerk Altenhilfe aufgebaut.

Die Lenkungsgruppe bestand aus den Hauptverantwortlichen des Projektes, nämlich dem Ersten Bürgermeister und dem Seniorenbeauftragten der Stadt Rödental, dem Geschäftsführer der WBG im Landkreis Coburg, der Geschäftsführerin des AWO-Kreisverbands Coburg, der Projektkoordinatorin und seit Herbst 2009 einer Mitarbeiterin der Stadt Rödental, die für die Seniorenarbeit zuständig ist.

Aufgabe der Lenkungsgruppe war die Strategieentwicklung, z.B. die Vereinbarung von Handlungszielen und Erfolgskriterien und die inhaltliche Abstimmung von Projektaktivitäten, z.B. die Fragebogengestaltung für die Seniorenbefragung oder die Konzeption Runder Tische. Weiterhin wurden die Lenkungsgruppensitzungen dazu genutzt, die Beteiligten auf gleichen Kenntnisstand hinsichtlich des Projekts zu bringen. Die Treffen der Lenkungsgruppe fanden bedarfsbezogen statt. Von der Lenkungsgruppe wurde wiederum der „Runde Tisch Senioren“ initiiert, welcher sich als hilfreich erwies. Durch die Schaffung von Transparenz über die Projektaktivitäten konnte so etwas dazu beigetragen werden, dass Konkurrenzängste nicht entstanden sind oder abgebaut werden konnten. (Ausführliche Informationen hierzu finden sich im Kapitel 3 „Projektverlauf; Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit“)

¹⁶ siehe Anlage 2

Allerdings wurde auch deutlich, dass der Aufbau eines Runden Tisches – gerade auch wenn es sich um eine heterogene Zielgruppe handelt – neben dem Informationsaustausch auch noch weitere Ziele benötigt, die für alle Beteiligten einen Nutzen darstellen. Dieses Erkenntnis wurde im Modellprojekt aufgegriffen, so dass ab dem zweiten Treffen der Runde Tisch auf Pflegeanbieter zugeschnitten wurde, mit der konkreten Absicht, eine gemeinsame Broschüre zu pflegerischen Angeboten zu erstellen und nach einem Jahr zu aktualisieren. Dadurch konnte die Zielgruppe zur Beteiligung motiviert werden. Eine Weiterführung des Runden Tisches wurde mit dem neuen praxisbezogenen Thema, einer Fortbildung zur Sturzprophylaxe, erreicht.

Teilziel 4: Seniorengerechte, teilweise barrierefrei sanierte Wohnungen stehen den Seniorinnen und Senioren im Rahmen eines generationsübergreifenden Wohnkonzepts im Wohnquartier Schlesierstraße zur Verfügung. Unter den Bewohnerinnen und Bewohnern der Hausgemeinschaften entsteht ein gutes nachbarschaftliches Miteinander.

Bis März 2009 wurde die Sanierung der beiden Gebäude in der Schlesierstraße abgeschlossen. In einem der beiden Häuser wurden die Erdgeschosswohnungen barrierefrei ausgestattet, im anderen sind alle Wohnungen eingeschränkt barrierefrei: z.B. wurden die Badewannen belassen, allerdings mit niedrigem Einstieg ausgestattet. Nach einer baulich bedingten Verzögerung von zwei Monaten konnten im August die ersten Mieter einziehen, seit Mitte November 2009 sind alle 22 Wohnungen bewohnt.

Unter den früheren Mieterinnen und Mietern, welche ein Wiedereinzugsrecht nach den Renovierungen hatten, gab es jedoch bereits gewachsene nachbarschaftliche Beziehungen. Allerdings war wenig Interesse an den angebotenen gemeinschaftsstiftenden Aktivitäten, an der Teilnahme am Präventionsprogramm oder an einer ehrenamtlichen Mitarbeit vorhanden. Für die Mehrheit der alteingesessenen Bewohnerinnen und Bewohner stand bei der Einzugsentscheidung offenbar nicht die Barrierefreiheit der Wohnungen und der Gedanke der Hausgemeinschaft im Vordergrund, sondern der Wiedereinzug in eine renovierte Wohnung.

Im November 2009 wurde zwei Interviews mit Bewohnerinnen und Bewohnern geführt, ein Thema war dabei auch das nachbarschaftliche Zusammenwohnen. Zusammenfassend lässt sich festhalten:

Die Bewohnerinnen und Bewohner empfinden das Zusammenleben als normale Nachbarschaft wie in einem gewöhnlichen Mietshaus. Ein darüber hinaus gehender Gemein-

schaftsgedanke wird nicht erkennbar. Ein Teil der Nachbarn kennt sich schon lange, da es sich hier um eine seit Jahrzehnten gewachsene Nachbarschaft handelt, die vorher schon im Haus bzw. in der Anlage bestand. Die Kontakte beschränken sich auf wenige Nachbarn der Gruppe der „Alteingesessenen“. Die jungen, neu in das Wohnprojekt eingezogenen Nachbarn zeigen kein Interesse an den Älteren. Auch gibt es einige ältere Bewohnerinnen und Bewohner, die beispielsweise sehr stark mit ihren Enkeln beschäftigt sind, so dass wenig Interesse in Bezug auf Gemeinschaftsaktivitäten besteht. Sofern Kontakte zu anderen Bewohnerinnen und Bewohnern bestehen, beschränken sich diese auf „gute Nachbarschaft“; die Freizeit verbringt man mit Anderen.

Das eher verhaltene Interesse der Bewohnerinnen und Bewohner an dem nachbarschaftlichen Miteinander zeigt sich auch an der Resonanz auf Einladung zu Bewohnertreffen, an denen immer weniger als zehn Personen teilnahmen. Auch die Förderung des Miteinanders durch einen gemeinsamen Mittagstisch war wenig erfolgreich, obwohl auch Teilnehmer der Lenkungsgruppe daran teilnahmen.

Insgesamt muss man die ursprünglichen Erwartungen (auch der Projektbegleitung) an ein gemeinsames Miteinander in guter Nachbarschaft doch eher an den Bedürfnissen der dort wohnenden Bewohnerschaft messen. Denjenigen, die wieder in die sanierten Wohnungen zurückgezogen sind, genügt in der Regel eine gute Nachbarschaft. Gemeinsame Aktivitäten und Gruppenprozesse sind – zumindest für Viele – weniger bedeutend.

Gleichwohl darf man die Rolle und Bedeutung einer Mitarbeiterin vor Ort nicht unterschätzen. Dieser ist es gelungen, auch Angebote einer anderen Einrichtung in dem Gemeinschaftsraum stattfinden zu lassen, so dass das Angebotsspektrum erweitert wurde. Beim Projektbesuch der AfA im Juli 2011 wurden mehrere Wohnungen besichtigt. Die älteren Mieterinnen und Mieter zeigten sich sowohl mit der Wohnung als auch mit dem nachbarschaftlichen Miteinander und den Aktivitäten im Gemeinschaftsraum zufrieden. An dieser Stelle lässt sich besonders gut nachvollziehen, dass den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner nach einem gut nachbarschaftlichen Wohnen durch die Projektaktivitäten gut entsprochen wurde. Allerdings benötigt man dafür auch eine gewisse Zeit, ein gutes Durchhaltvermögen und auch passgenaue Angebote.

Teilziel 5: Es gelingt, insbesondere ältere Bürgerinnen und Bürger für eine ehrenamtliche Mitarbeit, Ausbildung und Betreuung zu gewinnen.

Das Modellprojekt konnte an bereits vorhandene Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement im Bereich Seniorenarbeit anknüpfen und als bewährtes Verfahren zur Motivation, Betreuung und informeller Fortbildung das „Helferfrühstück“ übernehmen“. Dabei wurden die Helferinnen und Helfer zu Frühstückstreffen eingeladen, die als Dienstbesprechungen zum gegenseitigen Austausch und zur Instruktion der Ehrenamtlichen dienten. Zur Befähigung und Motivation der Ehrenamtlichen hat insbesondere die anfängliche Ausbildung und weiterführende fachliche Begleitung durch den Seniorenbeauftragten und medizinischen Leiter des Gesundheitsprophylaxeprogramms beigetragen.

Als ein erfolgreiches Instrument zur Herstellung eines Erstkontakts zu potentiellen Ehrenamtlichen haben sich die Antwortkarte bei der schriftlichen Seniorenbefragung erwiesen: 18 Personen meldeten sich auf diesem Wege. Allerdings stellte sich der Schritt zu einem ersten Helfertreffen als Hürde heraus: Zu dem ersten Frühstück für die neuen Helfer erschienen nur fünf Personen.

Durch die stete Öffentlichkeitsarbeit konnten nach der Anfangsphase auch weitere einzelne Ehrenamtliche gewonnen werden. Insgesamt zeigt sich, dass es durchaus gelingt, für abgegrenzte Tätigkeiten, wie das Sturzprophylaxetraining oder Fahrdienste zu den Trainingsgruppen, Bürgerinnen und Bürger zu motivieren. Um die ehrenamtlich Engagierten „halten zu können“, ist für diese aber eine fachlich kompetente Begleitung erforderlich.

Teilziel 6: Die Gemeinschaftsräume in der Schlesierstraße sind kommunikatives Zentrum einer lebendigen Nachbarschaft. Sie werden auch von außerhalb wohnenden Älteren genutzt und sind Anlaufstelle für Beratung und Vermittlung von Hilfsangeboten

Die Gemeinschaftsräume in der Schlesierstraße werden gegenwärtig nur von wenigen Bewohnerinnen und Bewohnern, vor allem im fortgeschrittenen Alter, genutzt. Es wird sicherlich noch einige Zeit vergehen, bis die Gemeinschaftsräume als kommunikativer Knotenpunkt im Quartier angenommen werden. Die Sommer- und Grillfeste und die Veranstaltungsreihe „Forum Schlesierstraße“, die in Kooperation mit anderen sozialen Akteuren stattfanden, waren ein erster Schritt in diese Richtung.

Die eingeschränkte Erreichbarkeit des Beratungsbüros (Büro liegt im ersten Stock und ist nur über eine relativ steile Treppe erreichbar) für mobilitätseingeschränkte Personen er-

schwert dessen Inanspruchnahme. Zudem hat das Büro einen anderen Zugang als der Gemeinschaftsraum, was sich eher ungünstig auf den Besuch auswirkt.

Allerdings trug das Engagement und das Durchhaltevermögen der Projektleiterin, insbesondere im Ausprobieren verschiedener Veranstaltungsangebote, langsam aber stetig Früchte. Die Projektleiterin wurde von Ratsuchenden aus dem engeren Quartier immer häufiger um Rat gefragt.

Teilziel 7: Haushaltsnahe Hilfen werden ausgebaut und über die Anlaufstelle in der Schlesierstraße an Bewohner des Quartiers und Senioren und Hochaltrige in Rödental vermittelt.

Deutlich zugenommen hat die Zahl der Ratsuchenden aus ganz Rödental. Die Inanspruchnahme der hauswirtschaftlichen Hilfen ist im Projektzeitraum konstant geblieben. So werden in etwa 60 Haushalte von rund 20 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern versorgt. Dies ist sicherlich ein Erfolg, weil gerade die Inanspruchnahme von hauswirtschaftlichen Angeboten, vor allem im ländlichen Raum, häufig mit Hemmnissen verbunden ist. Finanzielle Gründe spielen hier ebenso eine Rolle, wie auch die Sorge, dass damit der persönliche Hilfebedarf öffentlich bekannt werden könnte.

Teilziel 8: Es wird ein präventives Konzept für Hochbetagte entwickelt.

Ein medizinisch fundiertes Präventionskonzept wurde während der Projektlaufzeit entwickelt. Ein vielversprechender Ansatz war dabei die (Weiter-)Entwicklung und Erprobung von Präventionsprogrammen zur Sturzprophylaxe und präventive Hausbesuche zur Erfassung medizinischer Risiko-Indikatoren für Hochaltrige. Für die Konzeption und die Schulung der Durchführenden war dabei die jahrzehntelange praktische hausärztliche Erfahrung des Seniorenbeauftragten entscheidend.

Gelingt die Umsetzung dieser Konzepte – welche maßgeblich auf die Beteiligung von Ehrenamtlichen setzen – und die Vernetzung mit den Hausärzten, so kann eine für viele Kommunen nachahmenswerte Herangehensweise entstehen. Die bisherigen Gespräche mit den Krankenkassen und Hausärzten weisen in die gleiche Richtung. Da die Umsetzung des Projektes hauptsächlich erst nach dem Ablauf der Modellphase stattfinden wird, ist im Rahmen dieser Evaluation noch keine Einschätzung der tatsächlichen Wirkungen, wie z.B. Rückgang der Stürze oder der Krankenhauseinweisungen bei Hochaltrigen, möglich.

5. Methoden der wissenschaftlichen Begleitung

Zur wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts durch die AfA gehören die Projektberatung, Evaluation sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Beratung

Die Beratung geschah in Form von persönlichen Gesprächen, telefonisch und im E-Mail-Austausch. Beratungsgrundlage waren die vierteljährlichen, schriftlichen Projektdokumentationen, sowie ein kontinuierlicher E-Mail- und Telefonkontakt – mit in der Regel monatlicher, in bestimmten Projektphasen auch mehrmals monatlicher Kontaktfrequenz zwischen den Projektverantwortlichen und der AfA. Weiterhin wurden die Projektbesuche¹⁷ und die Rückmeldungen des Projekts auf internen Projekttreffen für die Beratung genutzt.

Zum Projektstart wurden durch die AfA auf Basis der eingereichten Konzeption die Projektziele formuliert und im Oktober 2008 mit den Projektverantwortlichen vereinbart. Im Mai und Juni 2009 wurden zwei Handlungsziele modifiziert bzw. konkretisiert (vgl. 5.2 Evaluation).

Über die direkte Projektberatung hinaus moderierte die AfA bei jährlich stattfindenden internen Projekttreffen den Austausch zwischen den Modellprojekten. Das Rödentaler Modellprojekt nahm an allen Treffen teil und wirkte dadurch an einem Reflektionsprozess zu den Praxiserfahrungen im Modellprogramm mit. Thematisch brachte das Seniorenwohnkonzept Rödental insbesondere Beiträge zum Zugang zu hilfebedürftigen Seniorinnen und Senioren, zur Durchführung von Seniorenbefragungen und zur Schulung Ehrenamtlicher. Das zuletzt durchgeführte vierte interne Projekttreffen im Juli 2011 fand im Rathaus und im Gemeinschaftsraum des Seniorenwohnkonzeptes Rödental statt.

- Die AfA unterstütze die Projektleitung insbesondere bei
- der Erstellung der Fragebögen zur Befragung älterer Bürgerinnen und Bürger
- der Interpretation statistischer Ergebnisse der Bürgerbefragung „60 plus“
- der Entwicklung des Präventionskonzepts „Fit für den Alltag“
- der visuellen Gestaltung des Flyers zum Sturzprophylaxetraining

¹⁷ Projektbesuche durch die AfA in Rödental erfolgten am 27. März 2008 (Geschäftsführerin der AfA), am 14. November 2009 (Tag der offenen Tür – in Verbindung mit offenen Interviews von Bewohnerinnen und Bewohnern, 2. November 2010 (in Verbindung mit einer Lenkungsgruppensitzung und am 30. Mai 2011 (Geschäftsführerin der AfA, Abschlussgespräch mit der Lenkungsgruppe).

- der Vorbereitung des zweiten Runden Tisches
- dem Verfassen eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzepts

Evaluation

Die Evaluation der Projektarbeit erfolgte auf Grundlage der vierteljährlichen Dokumentation, der E-Mail-Korrespondenz sowie der telefonischen Gespräche. Außerdem wurden die Eindrücke und persönlichen Gespräche mit den Projektverantwortlichen – einzeln und in der Lenkungsgruppe – im Rahmen der Projektbesuche zur Evaluation genutzt. Darüber hinaus wurden am Tag der offenen Tür im November 2009 zwei qualitative Leitfaden-Interviews mit einer älteren alleinstehenden Bewohnerin und einem jüngeren, mobilitätseingeschränkten und allein wohnenden Bewohner geführt

In Zusammenarbeit mit den Projektverantwortlichen wurden bis Oktober 2009 die Handlungsziele festgelegt. Die Kriterien für das Handlungsziel sechs bezüglich der Gemeinschaftsräume im Wohnprojekt wurde im Mai 2009 konkretisiert, da dazu zunächst die erste Entwicklung abgewartet wurde. Die Formulierungen im Handlungsziel vier bezüglich des Wohnprojekts wurden im Juni 2009 geändert, weil die ursprünglich vorgesehene Hausgemeinschaft für ältere Menschen in dieser Form nicht realisiert werden konnte.

Von der AfA wurden alle Fragebögen sowie Flyer überprüft und ggf. Veränderungsvorschläge unterbreitet. Weiterhin wurden Dokumentationsbögen für Bürgeranfragen entwickelt und zur Verfügung gestellt. Die Projektverantwortlichen wurden in einer Lenkungsgruppensitzung über den Nutzen und grundsätzliche Anforderungen an eine Selbstevaluation informiert.

Öffentlichkeitsarbeit

Auf dem Fachtag des Modellprogramms „Innovative Altenhilfekonzepte“ am 26. Oktober 2009 stellte sich das Projekt in einem Vortrag mit einer Präsentation der Fachöffentlichkeit vor. Diese bestand aus Fach- und Führungskräften sozialer Trägerorganisationen und Einrichtungen, Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, Seniorenbeauftragten und sonstigen kommunalen Vertreterinnen und Vertretern. Beim zweiten Fachtag des Modellprogramms im April 2011 beteiligten sich einige der Projektverantwortlichen als Expertinnen und Experten in zwei Foren zu Ansätzen der Prävention bzw. zum Wohnen zu Hause im Quartier. Während dieser Fachtage standen Projektvertreterinnen und -vertreter an einem Infotisch für Auskünfte und Gespräche zur Verfügung. Dort wurde auch Informationsmate-

rial zum Projekt verteilt, darunter ein einseitiger „Steckbrief“ mit Fotos zum Projekt, der auch als DIN A 2-Plakat an der Stellwand des Infotisches präsentiert wurde.

Das DIN A2-Plakat wurde weiterhin auf dem Messestand der Koordinationsstelle „Wohnen zu Hause“ während der ConSozial 2009 und 2010 mit den Plakaten der anderen Projekte gut sichtbar präsentiert. Bei Gesprächen am Stand wurde auf das Projekt hingewiesen.

Außerdem wurde das Modellprojekt im Januar 2010 in einem Vortrag im Rahmen der Caritas-Veranstaltungsreihe „Mythos Alter“ in Rosenheim durch die AfA kurz mittels PowerPoint-Folien vorgestellt.

Auf der Homepage der AfA werden alle Modellprojekte vorgestellt. Dabei können zwei Dateien herunter geladen werden, die das Rödentaler Projekt in verschiedener Weise zusammenfassend darstellen. Außerdem wurden auf dem öffentlich zugänglichen Bereich bisher folgende Medienbeiträge veröffentlicht:

- TV-Mitschnitt: Bericht (nec-tv) zum Seniorenwohnkonzept Rödental (Nov. 2009)
- Presseartikel zum Besuch des Staatssekretärs Markus Sackmann im Juni 2010:
 - Bericht „Bis ins Alter daheim wohnen“ (Neue Presse, 28.06.2010)
 - Bericht „Lebendige Nachbarschaften“ (Coburger Tageblatt, 28.06.2010)
- Pressebeiträge zum Wohnen im Alter (Wohnprojekt in Rödental)
 - „Gemeinschaftliche Wohnprojekte“ (Wochenspiegel, 27.04.2011)
 - „Wie ein kleines Dorf mitten in der Stadt“ (Coburger Tageblatt, 31.12.2010)
 - „Möglichst lange daheim wohnen: Vor allem für hochbetagte Menschen ...“ (Neue Presse, 27.07.2010)
 - „Lebendige Hausgemeinschaften mit zentralem Treffpunkt“ (Neue Presse, 21.11.2009)
- Presseartikel zur Gesundheitsprävention für Hochaltrige:
 - „Der Seniorenbeauftragte informiert: Galileo Kurse und neues Projekt Netzwerk Hausbesuche“ (Rödentaler Nachrichten, 08.05.2010)
 - „Kein Spielzeug sondern ein wahrer Lebensretter“ (Neue Presse, 17.02.2010)
 - „Man muss nur einen Finger reichen“ (Coburger Tageblatt, 17.02.2010)
- sonstige Presseartikel:
 - „Forum Schlesierstraße“ (Wochenspiegel, 02.04.2011)
 - „Neuaufgabe der Pflegebroschüre“ (Wochenspiegel 26.03.2011)
 - „Rödental unter den ersten Zehn“ (Neue Presse, 19.07.2010)
 - „Preß in Gefahr - Seniorennachmittag, die 22. Auflage war ein voller Erfolg“ (Coburger Tageblatt, 30.03.2010)
 - „Runder Tisch zum Thema Pflege“ (Coburger Tageblatt, 13.03.2010)

- „Wohnkonzept für Senioren ab 85 Jahre“ (Neue Presse, 03.06.2009)

6. Fazit: Erfahrungen, Übertragbarkeit und Gesamtschätzung

Im Folgenden werden **Erfahrungen** aus dem Projektverlauf zusammengefasst:

Es konnte eine Verbesserung der Wohnsituation durch die Sanierung und Gestaltung von zwei Häusern einer Wohnanlage der Wohnungsbaugesellschaft des Landkreises (WBG) Coburg im Ortsteil Oeslau (Schlesierstraße) geschaffen werden. Allerdings mussten aufgrund der niedrigen Mieten, die in Rödental erzielt werden, baulich Kompromisse eingegangen werden. Nur ein Teil der Wohnungen kann somit als barrierefrei gelten. Auch auf den Einbau von Aufzügen wurde verzichtet. Das Rückzugsinteresse der während der Bauphase ausgezogenen Mieterinnen und Mieter war hoch, ebenso die Wohnzufriedenheit der älteren Mieterinnen und Mietern in der neu renovierten Wohnung.

Der Aufbau des sozialen Miteinanders gestaltete sich aufwändig. Vielen der „Zurückgezogenen“ genügte ein loses nachbarschaftliches Miteinander und der Wunsch nach mehr Gemeinschaft war nicht sehr ausgeprägt. Auch die Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers besuchten nur zögerlich das Gemeinschaftszentrum. Um das Miteinander im Quartier zu stärken, wurden vermehrt Veranstaltungen organisiert.

Das Beratungsangebot für ältere Menschen aus ganz Rödental hingegen wurde zunehmend in Anspruch genommen.

Positiv hat sich der Aufbau des Präventionsprogramms für Hochbetagte entwickelt. Hierzu wurden zwei methodische Instrumente genutzt: Im Rahmen der schriftlichen Bürgerbefragung der 60- bis 84-Jährigen konnten sich Ältere als ehrenamtliche Helferinnen und Helfer melden und schulen lassen. Durch die persönliche Befragung zu Hause bei den Hochbetagten im Alter von über 84 Jahren konnte ein Einblick in deren Lebenssituation gewonnen und gleichzeitig potentielle Teilnehmerinnen und Teilnehmer für das Sturzprophylaxetraining persönlich angesprochen werden. Es ist zufriedenstellend, dass rund 20 Hochbetagte im Modellzeitraum an dem zehnwöchigen Sturzpräventionskurs teilnahmen. Besonders bemerkenswert ist auch, dass das Präventionskonzept schrittweise aufgebaut wurde: Im Anschluss auf die Einführung des ersten Moduls „Sturzprophylaxetraining“ wurde das zweite Modul „präventive Hausbesuche“ zur frühzeitigen Intervention auf gesundheitliche Krisen bei Hochbetagten entwickelt und wird nun wissenschaftlich evaluiert.

Hervorzuheben ist auch, dass bereits in der Projektträgerschaft der Gedanke der Vernetzung zentral ist: Das Projekt wurde von der Stadt Rödental, des AWO-Kreisverbands Coburg sowie der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Coburg-Land getragen.

Durch die Lenkungsgruppe und den direkten persönlichen Austausch der Beteiligten wurde diese Vernetzung in äußerst konstruktiver Weise praktiziert. Insbesondere durch die Zusammenarbeit zwischen dem Bürgermeister, dem Seniorenbeauftragten, der Vertreterin

AWO und dem Geschäftsführer WBG konnten unterschiedliche Sichtweisen für die jeweiligen Projekte gut gebündelt und abgestimmt werden.

Die Vernetzung mit anderen lokalen Anbietern von Seniorenangeboten mit Hilfe eines „Runden Tisches“ kann als gelungen bezeichnet werden, da aus einem anfänglichen Rückschlag gelernt wurde. Ausschlaggebend für den Erfolg war, dass für alle Beteiligten im Bereich der Pflege eine Win-win-Situation hergestellt werden konnte. Dies geschah durch die Erstellung einer gemeinsamen Broschüre der Anbieter im Pflegebereich.

Letztlich geschah eine Vernetzung auch durch die Integration verschiedener Bereiche: Wohnen, soziale Infrastruktur und gesundheitsorientierte Prävention. Dadurch gelang es auch, dass die Akteure an Sensibilität für das Zusammenwirken zwischen ihrem und den anderen Bereichen gewannen.

Für die **Übertragbarkeit des Modellprojekts** auf andere Initiativen sind folgende Bedingungen zu berücksichtigen:

- Starkes persönliches Engagement mehrerer Projektverantwortlicher aus verschiedenen Bereichen und gute Zusammenarbeit zwischen diesen.
- Aufbau eines Gemeinschaftszentrums im Quartier durch eine professionelle und engagierte Kraft.
- Tätigkeitsbezogene Anwerbung potentieller Ehrenamtlicher und Aktivierung alltagspraktischer Potentiale (z.B. Kuchen backen, dekorieren) bei älteren Bewohnerinnen und Bewohner für die Gestaltung des Gemeinschaftslebens.
- Kontinuierliche Begleitung der Ehrenamtlichen, die Wertschätzung, Erfahrungsaustausch und Schulung in Form von zielgruppenorientierten Helfertreffen verbindet.
- Offenheit, das ursprüngliche Konzept eines Wohnprojekts an die vorhandenen Wünsche der Bewohnerinnen und Bewohner anzupassen.
- Aufbringen von Zeit, Ausdauer und Kreativität bei dem Aufbau von Vernetzung und bei der Gemeinwesenarbeit.
- Engagement eines kompetenten Arztes bei der Vorbereitung und Umsetzung eines gesundheitsorientierten Präventionsprogramms, insbesondere bei der Einführungsschulung und laufenden Begleitung der ehrenamtlichen Kräfte.
- Einsatz einer persönlichen Befragung Hochaltriger, um Zugang zu potentiellen Teilnehmerinnen und Teilnehmern am Präventionsangeboten zu bekommen.
- Vorige Ankündigung der persönlichen Befragung durch ein gemeinsames Anschreiben der Bürgermeisterin / des Bürgermeisters und der / des Seniorenbeauftragten.

Gesamteinschätzung des Projektansatzes:

Es ist gelungen, die unterschiedlichen „Bausteine“ des Projektes zu bündeln und umzusetzen. Die verschiedenen Aktivitäten im Rahmen des Modellprojektes haben dazu beigetragen, dass Lücken im Versorgungsangebot geschlossen werden konnten: Es waren dies die Schaffung von Wohnraum für ältere Menschen, die Stärkung des Verbleibs Hochaltriger in der häuslichen Umgebung und ansatzweise der Aufbau einer Quartiersarbeit, die nachbarschaftliches Nebeneinander in ein Miteinander transformiert.

Ausschlaggebend für den Erfolg war sicherlich, dass die Lenkungsgruppe und die dahinterstehenden Personen gemeinsam die Projektaktivitäten vorangebracht haben und auch durch die Einführung eines Runden Tisches „Pflege“ die Vernetzung zwischen den sozialen Akteuren in der Stadt Rödental gefördert wurde.

Entscheidend für den weiteren Erfolg wird sein, den bisherigen Runden Tisch für Akteure der Pflege und Betreuung über Jahre hinaus zu verstetigen und den einen oder anderen zielgruppenspezifischen Runden Tisch, z.B. hinsichtlich altersgerechter Wohnraumumgestaltung, zu initiieren. Weiterhin sind für eine Fortführung der professionellen Begleitung des Wohnprojekts zu sorgen sowie für eine entsprechende Koordination der Präventionsangebote und einer Ansprechperson für alle älteren Rödentaler Bürgerinnen und Bürger.

Anlagen

Anlage 1: Vereinbarung über die ehrenamtliche Mitarbeit

Anlage 2: Seniorenpolitisches Gesamt- und Altenhilfekonzept für die Stadt Rödental



Seniorenwohkonzept Rödental

Schlesierstraße 20
96472 Rödental

Tel. 09563/ 549 589
Fax 09563/ 549 591
Mobil 01522/ 898 1793

Email Seniorenwohkonzept-roedental@awo-coburg.de

Vereinbarung über die ehrenamtliche Mitarbeit im Seniorenwohkonzept Rödental zwischen

Frau / Herrn _____

und dem Seniorenwohkonzept Rödental.

Ethische Standards für die ehrenamtlichen Mitarbeiter/Innen

1. Wir erbringen den Dienst freiwillig und ehrenamtlich.
2. Wir wollen den älteren Menschen ernst nehmen und auf seine Würde achten. Wir wollen auf ihn hören, seine Bedürfnisse verstehen und darauf eingehen. Wir haben Zeit für den Älteren, reden mit ihm und lassen ihn ausreden.
3. Wir arbeiten an und in einer Atmosphäre des Vertrauens. Wir wahren die Intimsphäre durch Verschwiegenheit. Sämtliche personenbezogene Daten, medizinische und persönliche Umstände usw. unterliegen der Schweigepflicht.
4. Wir bemühen uns um eine kontinuierliche Betreuung durch denselben/dieselbe Mitarbeiter/in. Wir zeigen Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit und arbeiten in einer freundschaftlichen Atmosphäre.
5. Wir wollen ältere Menschen mit unserer Arbeit unterstützen, so lange wie möglich selbstständig zu bleiben.
6. Wir nehmen keine Geldgeschenke an. Geldgeschenke, die wir von Dementen erhalten, geben wir den Angehörigen zurück. Geldspenden stellen wir dem Modellprojekt Seniorenwohkonzept Rödental oder der Seniorenarbeit der Stadt Rödental zur Verfügung.

Schweigepflicht und Datenschutz

Hiermit verpflichte ich mich, über alle Angelegenheiten, personenbezogene Daten und Informationen, die mir aufgrund meiner ehrenamtlichen Mitarbeit im Seniorenwohkonzept Rödental bekannt werden, Stillschweigen zu bewahren.

Hiermit versichere ich, insbesondere personenbezogene Daten, medizinische und persönliche Umstände nicht weiterzugeben und ausschließlich zu keinem anderen als dem zur jeweiligen rechtmäßigen Aufgabenerfüllung gehörenden Zweck zu verarbeiten oder zu nutzen.

Mir ist bewusst, dass ich auch nach Beendigung meiner Tätigkeit zur Verschwiegenheit verpflichtet bin.

Eine Kopie dieser Verpflichtungserklärung habe ich erhalten.

Rödental, den _____

Seniorenwohkonzept Rödental

Ehrenamtlicher Mitarbeiter/in